

Wage zu wissen

200 JAHRE ORGANON



In diesem Jahr wird Hahnemanns Organon der Heilkunst, das zentrale Werk der Homöopathie, 200 Jahre alt. „Organon“, so nannte der griechische Philosoph Aristoteles seine Arbeit über die Logik, über das vernünftige Schlussfolgern. Vieles spricht dafür, dass Hahnemanns Titelwahl davon inspiriert war.

Im Organon zeigt er, welche Schlüsse der vernünftige, vorurteilsfreie Arzt aus den Erfahrungen der bis dahin angewandten Medizin ziehen kann und ziehen sollte. Hier führt er den Beweis, dass die homöopathische Heilkunst den allopathischen Therapien überlegen ist, und stellt die Grundlagen der Homöopathie vor.

Hahnemann richtet sich damit an diejenigen seiner Ärztekollegen „die es redlich mit dem Gewissen und der Menschheit meinen“. An diejenigen, die unbefangen genug sind, die bisherige Arzneikunst kritisch zu prüfen, welche nach seinen Erfahrungen vor allem auf Vermutungen basiert. Und die sich dann - so hofft er - der Heilkunst zuwenden, die auf Vernunftgründen basiert, und zwar „nach deutlich einzusehenden Gründen“.

Die Auflagen des Organon

1810 erscheint die erste Auflage des Organon, das Hahnemann bis zu seinem Lebensende immer wieder ergänzen und verbessern wird. Diese erste Auflage wird in der Ärzteschaft kaum wahrgenommen und es vergehen neun Jahre bis zur zweiten, gründlich überarbeiteten Auflage. Mit den folgenden Auflagen steigert sich der Bekanntheitsgrad und noch zu Lebzeiten Hahnemanns wird das Organon auch in andere europäische Sprachen übersetzt. Mit insgesamt 60 Auflagen in verschiedenen Sprachen gab es in jener Zeit kein zweites medizinisches Lehrbuch mit einer solchen Verbreitung.

Im Alter von 86 Jahren bereitet Hahnemann die 6. deutschsprachige Auflage vor und vollendet sie Ende Februar 1842. Doch Streitigkeiten zwischen seinem alten und seinem neuen Verleger verhindern das Erscheinen bis zu Hahnemanns Tod im April 1843. Das Manuskript geht in den Besitz

Organon
der
Heilkunst
von
Samuel Hahnemann.

Aude sapere.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.
Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.

1829.



Samuel Hahnemann
in London

seiner Frau Melanie Hahnemann über und bleibt auch über ihren Tod 1878 hinaus unveröffentlicht. Erst 1920 kann der Stuttgarter Arzt Richard Haehl mit finanzieller Unterstützung von Dr. William Boericke der Familie Bönninghausen, die den Nachlass Hahnemanns verwahrt, die 6. Auflage des Organon abkaufen und schließlich 1921 veröffentlichen. So erfahren spätere Homöopathen Hahnemanns jüngste Erkenntnisse erst fast 80 Jahre nach seinem Tod. Darunter eine der wesentlichsten Neuerungen: die Q-Potenzen.

Ergebnis der verzögerten Veröffentlichung der 6. Auflage war, dass sich Hahnemanns Nachfolger in ihrer homöopathischen Praxis an unterschiedlichen Auflagen orientierten. Die nordamerikanischen Homöopathen und ihre Schüler praktizierten nach der 4. und 5. Auflage, und tun es teils auch noch heute, während sich in der europäischen Homöopathie des zwanzigsten Jahrhunderts nach und nach die Erkenntnisse aus der 6. Auflage durchsetzen konnten.

Das Organon der Heilkunst erschien zu Hahnemanns Lebzeiten in fünf deutschsprachigen Auflagen und wurde in viele andere europäische Sprachen übersetzt.

Von der 2. Ausgabe des Organon an stellt Hahnemann seinem Lehrbuch die Aufforderung „Aude sapere“ voran. Es ist dies der Leitgedanke der Aufklärung und wurde durch den Philosophen Immanuel Kant übersetzt mit: „Habe den Mut, Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen.“ Hahnemann selbst übersetzt einmal: „Habe das Herz, Einsicht zu haben“.

Die heute gängigste Übersetzung lautet: Wage zu wissen. Mit diesem Leitspruch ermutigt Hahnemann seine Ärztekollegen erneut, die Grundsätze der homöopathischen Heilkunst zu prüfen und anzuwenden.

Voller Schrecken hat er als junger Arzt die schädlichen und oft auch tödlichen Folgen ärztlichen Handelns um die Wende des 18. Jahrhunderts herum beobachtet:

Im falschen Glauben, auf diese Weise eine Krankheit verursachende Materie aus dem Körper zu entfernen, setzten die Ärzte Abführmittel und Brechmittel ein und ließen schwerkranke Patienten zur Ader. Etliche starben nach solchen Behandlungen an Entkräftung. Arzneien wurden aus vielen verschiedenen, teils in der Wirkung unbekanntem Stoffen zusammengemischt, darunter auch giftige wie Quecksilber und Arsen.

Erschüttert bricht Hahnemann seine Laufbahn als Arzt ab. In einem offenen Brief schreibt er 1808 rückblickend an seinen Freund, den Arzt Christoph Wilhelm Hufeland:

„Ich machte mir ein empfindliches Gewissen daraus, unbekannte Krankheitszustände bei meinen leidenden Brüdern mit diesen unbekanntem Arzneien zu behandeln, die als kräftige Substanzen (...) leicht das Leben in den Tod verwandeln, oder neue Beschwerden und chronische Übel herbei-

führen können. Auf diese Art Verschlimmerer des Lebens meiner Menschenbrüder zu werden, war mir der fürchterlichste Gedanke, so fürchterlich und ruhestörend für mich, dass ich in den ersten Jahren meines Ehestandes die Praxis ganz aufgab und fast keinen Menschen mehr ärztlich behandelte, um ihm nicht noch mehr zu schaden und bloß mich mit Chemie und Schriftstellerei beschäftigte.“

1808 ist auch das Jahr, in dem Goethes berühmte Tragödie „Faust“ erscheint. Faust und sein Vater, beide Ärzte, werden von ihren Mitmenschen sehr verehrt. Doch Goethe lässt Faust das Lob zurückweisen: Sein Vater und er hätten unter den Menschen „weit schlimmer als die Pest getobt“. So spiegeln sich die damaligen Verhältnisse in der Kunst.

*„Oh könntest Du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn Solch eines
Ruhmes Wert gewesen!
Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann
(...),*

*Der, in Gesellschaft von Adepten
Sich in die schwarze Küche schloß,
Und, nach unendlichen Rezepten,
Das Widrige zusammengoß.
Hier war die Arznei, die Patienten
starben,
Und niemand fragte: Wer genas?*

*So haben wir mit höllischen Latwergen
In diesen Tälern, diesen Bergen
Weit schlimmer als die Pest getobt.
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben:*

*Sie welkten hin, ich muss erleben,
Daß man die frechen Mörder lobt.“*

Goethe

Hahnemanns Kritik an der alten Medizin lautet, in wenige Thesen zusammengefasst:

1. Die bisherige Therapie verwechselt Ursache und Wirkung. Sie glaubt fälschlich, dass der Auswurf, der verdorbene Mageninhalt, der Tumor oder das veränderte Blut die Krankheit selbst seien. Dabei sind dies nur Folgen, nur Produkte der Krankheit.

Sichtbar sind nur die Symptome, die Ursache der Krankheit ist nicht sichtbar, denn es handelt sich dabei um eine Verstimmung der Lebenskraft des Menschen.

2. Nacheinander auftretende Symptomenkomplexe werden von der alten Medizin für voneinander getrennte Krankheiten gehalten, dabei gehen sie auf ein und dieselbe Ursache zurück.

3. Die verwendeten Therapien und Arzneimittel sind nicht in der Lage, die Ursache zu beheben. Stattdessen schwächen sie den Kranken zusätzlich. Zum Teil so stark, dass der Kranke an der Therapie stirbt.

Ganz besonders in Hahnemanns Verständnis dessen, was Krankheit ist, wird deutlich, dass sich seine Sicht grundsätzlich von der bis dahin gültigen unterscheidet. Die neue Sichtweise von Krankheit bedeutete – wäre sie denn angenommen worden – eine Revolution der Lehre.

Leider müssen wir feststellen dass der größte Teil von Hahnemanns Kritik auch nach 200 Jahren weiter berechtigt ist.

Zwar kommen die alten, stark schwächenden Verfahren, wie Erbrechen, Abführen und zur Ader lassen, in dieser Form



nicht mehr vor, aber nach wie vor werden Ursache und Wirkung verwechselt, wird die Verbindung zwischen den verschiedenen Ausdrucksformen einer Krankheit nicht gesehen und können auch die Therapien der modernen Medizin die Ursache von Krankheiten nicht beheben.

Als Tierhalter erleben wir, wie Fieber mit fiebersenkenden Mitteln zurückgedrängt, wie Entzündungen durch Entzündungshemmer gestoppt, Hautausschläge mit Cortison unterdrückt und Warzen und Tumore entfernt werden und man nach wie vor davon überzeugt ist, mit der Entfernung dieser Symptome auch die Krankheit selbst entfernt zu haben.

Als Homöopathen sehen wir den Zusammenhang mit den später auftretenden Symptomen. Die Krankheit besteht weiter, zeigt sich nun in anderer Form und beweist damit, dass die Entfernung allein der Symptome wie erwartet nicht heilen konnte.

Auch moderne Arzneien wie Fiebersenker, Entzündungshemmer, Antibiotika und

Hahnemanns Kritik an der damaligen Medizin richtete sich auch gegen den Aderlass, der bis in das 19. Jahrhundert hinein praktiziert wurde.

Cortison zielen nicht auf die Ursache der Krankheit. Nur ihre Auswirkungen mildern sie vorübergehend.

So ist Hahnemanns Organon mit seinem Aufruf zu wahrer Heilkunst unverändert aktuell.

Die 6. Auflage des Organon

Die 6. Auflage des Organon in der Bearbeitung von Josef M. Schmidt von 1992 ist die Organon-Ausgabe, mit der heutige Homöopathen arbeiten.

In der ausführlichen Einleitung muss Hahnemann auch noch kurz vor seinem Lebensende seine Kritik an der alten Arzneischule erneuern.

Der folgende Hauptteil besteht aus 291 Paragraphen mit den Grundsätzen zur homöopathischen Heilweise.

In den Paragraphen 1-70 führt Hahnemann den Beweis, dass die Homöopathie Krankheiten heilt, während allopathische, das heißt ausschließlich auf die Linderung der Krankheitssymptome gerichtete, Verfahren nur kurzfristig erleichtern, nicht aber heilen.

Der Grund liegt darin, dass sie die Lebenskraft, das Leben und Gesundheit erhaltende Prinzip, nicht erreichen. Die Lebenskraft ist, wenn sie durch Krankheit verursachende Einflüsse aus dem Gleichgewicht gebracht wird, immer bemüht, das gesunde Gleichgewicht wieder herzustellen. Die homöopathische Heilweise nutzt diese Reaktion, indem sie durch die Arzneigabe den störenden Einfluss imitiert. Die Lebenskraft antwortet auf die Anregung durch die Arznei mit der Wiederherstellung des Gleichgewichts, was Heilung bedeutet.

In den Paragraphen 71 – 291 gibt Hahnemann an „was zum Heilberufe nötig ist“. Was muss der Arzt von der Krankheit des Patienten wissen, was von den Arzneien und was über deren Anwendung.

Das Herz, die wesentlichen Aussagen im Organon sind:

1. Die Ursache von Krankheit liegt in einer verstimmtten Lebenskraft. Um die Krankheit zu heilen, muss die Verstimmung der Lebenskraft aufgehoben werden.

2. Hierfür werden Arzneien benötigt, die dazu auch in der Lage sind. Man gewinnt diese Arzneikräfte durch das Verfahren der Potenzierung (siehe auch tierhomöopathie 2/2009).

3. Das berühmte Ähnlichkeitsprinzip: Arzneien sind für solche Krankheiten heilkräftig, die sie in einem gesunden Menschen hervorrufen können.

Richtig angewendet führt die Homöopathie so in allen Fällen zur Heilung, in denen die Lebenskraft noch heilend reagieren kann, keine Organe unwiederbringlich zerstört sind und in denen die Krankheit nicht durch die Lebensumstände verursacht und erhalten wird.

Der einzige Beruf des Arztes ist das Heilen

Wenn Hahnemann als Ursache von Krankheit eine Verstimmung der Lebenskraft, annimmt, dann geht es ihm nicht darum, hier eine Art esoterische Krankheitsursache zu konstruieren. Es geht ihm darum, dass Krankheiten keinen materiellen Auslöser haben, in der Form, wie es die alte Arzneischule behauptet. Und die deshalb glaubt, durch die Entfernung von verdorbenen Kör-

persäften, durch Brechmittel, Abführmittel und Aderlass zu „heilen“. Krankheit kann nicht dadurch geheilt werden, dass eine angeblich kranke Materie aus dem Körper entfernt wird.

Ausdrücklich nimmt Hahnemann Krankheiten aus, die chirurgisch versorgt werden müssen: Fremdkörper sollen entfernt, Knochenbrüche gerichtet, Wundränder vernäht und Blutungen gestillt werden. Auch andere chirurgische Maßnahmen wie Abszesseröffnungen oder die Entfernung von Blasensteinen werden von ihm befürwortet, da sie sofortige Erleichterung bringen und den Kranken nicht schwächen.

„Wenn ich Krankheit eine Stimmung oder Verstimmung des menschlichen Befindens nenne,“ so schreibt er in einer Anmerkung zum §31, „so bin ich weit entfernt, dadurch einen hyperphysischen Aufschluss über die innere Natur der Krankheiten überhaupt oder eines einzelnen Krankheitsfalles insbesondere geben zu wollen. Es soll mit diesem Ausdrucke nur angedeutet werden, was die Krankheiten erwiesener Massen nicht sind, und nicht seyn können, nicht mechanische oder chemische Veränderungen der materiellen Körpersubstanz und nicht von einem materiellen Krankheits-Stoffe abhängig - sondern bloß geistige, dynamische Verstimmungen des Lebens.“

Wie diese Verstimmung vor sich geht, das ist etwas, das dem Auge des Therapeuten verborgen bleibt. Heilen kann er dennoch.

„Wie die Lebenskraft den Organismus zu den krankhaften Aeußerungen bringt, d.i. wie sie Krankheit schafft; von diesem Wie und Warum kann der Heilkünstler keinen Nutzen ziehen und sie wird ihm ewig verborgen bleiben; nur was ihm von der Krankheit zu wissen nöthig und völlig hinreichend

zum Heilbehufe war, legte der Herr des Lebens vor seine Sinne.“

Heftig kritisiert Hahnemann die „theoretische Arzneikunst“, die gelehrte klingende Systeme über das Wesen des Lebensvorgangs und der Krankheitsentstehung ausarbeitet, „während die kranke Welt vergebens nach Hülfe seufzte.“

So ist es ihm wichtig, in seinem ersten Organon-Paragrafen zu betonen:

„Des Arztes höchster und einziger Beruf ist, kranke Menschen gesund zu machen, was man Heilen nennt.“

Und er hebt hervor, dass dies die einzige Aufgabe des Arztes sei.

Habe das Herz, Einsicht zu haben und hilf den Kranken! Dies ist Hahnemanns Appell, dies ist sein Aufruf an seine Kollegen. Mit dem Organon hat er ihnen das Werkzeug hierfür in die Hand gelegt. Es ist an uns, dieses wertvolle Werkzeug anzunehmen, den Umgang damit zu erlernen und es dann heilbringend anzuwenden. ●

Sabine Müller



Sabine Müller

Jahrgang 1965,
Tierhomöopathin mit eigener
Praxis in Jesteburg bei Hamburg.
Die Autorin praktiziert seit
2002 nach den Grundsätzen der
klassischen Homöopathie.